

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1901**

19.4.1901 (No. 88)



Erscheint täglich mit Ausnahme  
Sonntags und Feiertags und kostet  
in Karlsruhe in's Haus gebracht  
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.  
(monatlich 55 Pfg. wenn in  
der Expedition oder in den Agen-  
turen abgeholt), durch die Post  
bezogen vierteljährlich 3 M.  
25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.  
Bestellungen werden jederzeit  
entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Sonntags-Beilage:  
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechshaltige Beil-  
gabe oder deren Raum 20 Pfg.  
Kleinanzeigen 50 Pfg. Bei öfterer  
Wiederholung entsprechender Rabatt.  
Inserate nehmen außer der Expe-  
dition alle Anzeigen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:  
Königsplatz Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 88.

Freitag, den 19. April

1901.

## Krankenkassen und Ärzte.

Nicht nur die Zustände in der Leipziger Ortskranken-  
kasse fordern die öffentliche Kritik in schärfer Weise  
heraus. An manchen Orten, wo die Sozialdemokratie  
in den Vorständen der Krankenkassen die Herrschaft erlangt  
hat, machen sich Mißstände geltend, die nach Abhilfe ge-  
radezu schreien, wenn wir auch nicht sagen wollen, daß  
die sozialdemokratischen Mitglieder allein daran schuld  
sind. Das ist in Berlin genau ebenso, wie in Leipzig  
und München; nur fehlte es bisher noch an Veran-  
lassungen zu offenen Zwistigkeiten. Aber die Reizung  
zu Herrschaft und zur gewalttätigen Behandlung von  
Arzten, die für ihre Leistungen oder Lieferungen Geld  
von der Krankenkasse beziehen, ist genau ebenso vor-  
handen wie anderwärts. Etwa 60 Krankenkassen von  
Berlin und Umgebung haben von den Apothekern Rabatt  
verlangt; die Apotheker sollen ihnen die Medikamente  
billiger ablassen, als anderen Leuten. Dieses Verlangen  
ist von den meisten Apothekern abgelehnt worden, und  
nun wollen die Krankenkassen eine Liste von Apothekern  
und Drogeriehandlungen herausgeben, von denen die Mit-  
glieder der Krankenkassen ganz allein kaufen sollen.  
Wenn anderswo etwas entnommen wird, soll es von  
den Krankenkassen nicht anerkannt werden.

Diese ganze Art und Weise des Verfahrens wird auf  
die Dauer unvertäglich. Man stelle sich vor, daß die  
Folge davon nicht nur eine Gewalttätigkeit der Kranken-  
kassen über alle Dingen wäre, die mit ihnen in ge-  
schäftlicher Verbindung stehen; auch die Krankenkassen  
würden in der unethischsten Form verunglückt.  
Sie sollen nur einem ganz bestimmten Kreise in Ver-  
bindung stehen; niemand fragt danach, ob sie gerade  
zu diesem einen Kreise Vertrauen haben oder nicht;  
Niemand kümmert sich darum, ob nicht in diesem oder  
jener Sonderfall ein anderer Arzt besser am Platze  
wäre als derjenige, den der Vorstand der Krankenkasse  
vorzieht. Und gleichzeitig herrscht der Grund, die  
Entlohnungen für ärztliche Bemühungen immer tiefer  
herabzudrücken, so daß unter den Ärzten die Lebensart  
sprichwörtlich geworden ist von dem Dienstmädchen,  
der mehr verdient durch das Lieberbringen des Regens  
nach der Apotheke, als der Arzt, der das erkrankte Kranken-  
tassenmitglied behandelt.

Ärzte sollen nicht die Krankheiten ihrer Mitmenschen  
dazu ansehen, ihnen mehr Geld als Honorar für ihre  
ärztlichen Bemühungen abzunehmen, als recht und billig  
ist. Aber planmäßig die Ärzte in ihrem Einkommen  
herabzudrücken, ist ebenso unethisch; und wenn die deutschen  
Ärzte in ihrer Gesamtheit sich zusammenschließen, um  
gegen solche Verengungen sich nach Möglichkeit zu  
wehren, so kann ihnen das auf keinen Fall verdacht  
werden. Das System der Krankenkassenverordnungen  
mit sozialdemokratischen Vorständen kommt vollständig  
gleich der Ausbeutung von industriellen Arbeitern durch  
gemeinliche Unternehmer; nicht nur sollen die Ärzte durch  
Gewaltmittel zur billigeren Herabgabe ihrer Arbeit  
gezwungen werden, sie sollen auch gleichzeitig fühlen, daß  
die Vorstände der Krankenkassen die Herren, sie aber  
deren Knechte sind.

Neuerdings regt es sich nun auch innerhalb der Mit-  
glieder der Krankenkassen gegen die Gewalttätigkeit, die  
die Vorstände auszuüben suchen. In den Stadt- und  
Landkrankenvereinen sind bereits Kundgebungen von Gruppen

der Krankenkassenmitglieder gelangt, die Widerspruch erheben  
gegen die beabsichtigte Abschaffung der freien Auswahl  
unter den Hausärzten und Anstellung bestimmter Bezirks-  
ärzte. „Wir wollen — so heißt es in einer solchen  
Kundgebung — in der Wahl des Arztes nicht von dem  
Gutdünken des Kassenvorstandes abhängen und protes-  
tieren daher energisch gegen diese Aenderung, durch die  
wir in gesundheitlicher Beziehung ganz entschieden un-  
terliegen. Ohne Zweifel! Die Berechtigung dieser Proteste ist  
klar wie die Sonne, ebenso klar wie das Unrecht, das  
die Kassenvorstände gegen die Mitglieder der Kassen und  
gegen die Ärzte gleichzeitig begehen wollen.“

Die Krankenkassen mit ihren Einrichtungen sind eine  
große Wohltat für die überaus große Mehrheit des  
Volkes. Mehr als dreißig Millionen Deutsche erhalten  
durch sie freie ärztliche Behandlung in Krankheitsfällen.  
Und gerade darum, weil es sich hier um eine so außer-  
ordentlich segensreiche und wohlthätige Einrichtung handelt,  
sollte man darauf bedacht sein, dieselbe für die Zukunft  
vor der Gefahr zu schützen, durch gewissenlose und herrsch-  
süchtige Kassenvorstände aus einer Wohltat in eine  
Plage verwandelt zu werden. Die bevorstehende Revision  
des Krankenkassen-Gesetzes wird die geeignete Gelegenheit  
dazu sein, diese Schutzmaßregeln auszuführen.

## ch. Ist die Frau nicht häuslich, geht Alles hinter sich.

Die betrieblische Erziehung in den wirtschaftlichen  
Verhältnissen der Arbeiterfamilien ist die häufige Ent-  
fernung der Hausfrau und Mutter von den ihr natür-  
gemäß zukommenden Pflichten, der Verorgung des Haus-  
haltes sowie der Erziehung und Pflege der Kinder.

Die Arbeit der Ehefrau in der Fabrik wird leider von  
weiten Kreisen als ein Vorbild angesehen; es ist schon  
in diesem Blatte vor einigen Monaten in Anlehnung an  
die Erhebungen der deutschen Gewerbetreibenden über  
die Fabrikarbeit der verheirateten Frauen dargelegt  
worden, daß die Fabrikarbeit der Ehefrau selbst pekuniäre  
Nachteile bringt. Die Schrift des Fabrikinspektors  
Fuchs über die Arbeiterinnen-Beschwerden bearbeitet  
dieselbe ebenso. Er schreibt (Seite 207), daß bei ge-  
wöhnlicher Ernährung die Kosten eines Verpflegungstages  
für einen Erwachsenen mit 70—75 Pfg. bei mittleren  
Verhältnissen bestritten werden können und fährt dann  
fort: „Dabei ist natürlich vorausgesetzt, daß eine ver-  
ständliche Hausfrau für die Familie kocht. Wenn Mann  
und Frau im Wohnhaus zu Mittag essen, und die Kinder  
in Kost gegeben sind, so fällt obiger Betrag ganz be-  
trächtlich in die Höhe. Gerade dies beweist, wie sehr oft  
der Mißverdienst der Frau durch Fabrikarbeit überhöht  
wird; in sehr vielen Fällen ist er illusorisch, wo nicht  
Gestern und Verwandte die Stelle von Mutter und Haus-  
frau unentgeltlich oder billig vertreten. Freilich ist auch  
nicht jede Frau, namentlich wenn sie Fabrikarbeiterin  
war, im Stande, mit mäßigen Mitteln einen genügenden  
Einkauf herzustellen.“

Während in Gesamtdeutschland die Fabrikarbeit der  
Ehefrauen keine Steigerung zeigt, wächst gerade in Baden  
die eheverleibliche Fabrikarbeit absolut und relativ. Möchten  
doch Alle, die im Stande dazu sind, die Arbeiterbedürfti-  
gung, und die Arbeit, aus denen diese sich resultiert, auf-  
heben über die pekuniären Nachteile der Frauenarbeit

in den Fabriken. Gerade dies Moment wird mehr Ein-  
druck machen (leider), als der Hinweis auf die sittlichen  
und gesundheitlichen Schädigungen, die die Frauenarbeit  
im Gefolge hat, die allerdings schlimmer sind, als der  
erhöhte Mißverdienst.

Fuchs weist auf die hohe Sterblichkeit der Kinder von  
Fabrikarbeiterinnen, auf die Ueberanstrengung der Ehe-  
frauen, insbesondere auf die ständige Verwahrlosung der  
Jugend hin. „Die nicht unbedeutenden Klagen über die  
Ausführung der jungen Leute und Kinder“, sagt er, „be-  
deuten wesentlich auf der Vernachlässigung im Kindes-  
alter, in welchem auch schon der Keim zur Verkümmung des  
Familienbandes entkeimt. Denn wie kann Anhänglichkeit  
an die Eltern da entstehen, wo das Kind die Mutter  
nur am Sonntag auf kurze Zeit sieht? Der in diesen  
Jahren verlorene Einfluß der Eltern kann später weder  
durch sie noch durch die Schule oder Kirche zurückerobert  
werden.“

Dem Reichstag liegt ein Antrag zur Einschränkung  
der Frauenarbeit vor. Wird das unbedeutende Defizit,  
das die Frauenarbeit der Gesundheit und Sittlichkeit des  
deutschen Volkes bringt, den Volksvertretern, insbesondere  
den Regierungen den Muth geben, mit starker Hand zu-  
zugreifen?

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. April.

Gesetzentwurf betreffend das Urheber- und  
Verlagsrecht. §§ 1—10 handeln von den Voraussetzungen  
des Schutzes. Ueber die Verhandlungen der Kommission  
des Reichstages über die Paragrafen werden ohne  
Debatte nach dem Beschlusse der Kommission angenommen.  
Die §§ 11—28 handeln von den Befugnissen des Urhebers.  
§ 11, Absatz 2 lautet: Das Urheberrecht an einem Bühnen-  
werke oder an einem Werke der Tonkunst enthält auch die  
ausschließliche Befugnis, das Werk öffentlich auszuführen.  
Abg. Dr. Winter (Fr.) bittet, es bezüglich der Werke  
der Tonkunst bei dem gegenwärtigen Rechte zu lassen. Ueber  
den Paragraphen in der Regierungsvorlesung angenommen, so  
müsse zu jeder öffentlichen Aufführung und jeden Konzerte die  
Genehmigung des Urhebers eingeholt werden. Weder bean-  
tragt einen Zusatz, wonach die durch Druck veröffentlichten  
musikalischen Werke ohne Genehmigung des Urhebers öffent-  
lich ausgeführt werden können, falls nicht ein Verbot des  
Urhebers vorliegt.

Abg. Richter (Fr. Sp.) meint, jeder Schriftsteller und  
Komponist sei seines Lohnes wert, aber man müsse auch die  
Interessen der Allgemeinheit berücksichtigen. Wenn ein Ge-  
setzentwurf mit dieser Bestimmung zu Stande komme, werde  
eine Verleumdung des gegenwärtigen Zustandes herbeigeführt.  
Richter verweist den Nachweis, daß das bestehende  
Recht zum Schaden der Komponisten wirke. Ein großer Theil  
der Komponisten habe gar kein Interesse daran, die Ver-  
breitung ihrer Tonwerke auf diese Weise zu erschweren,  
namentlich die jüngeren nicht. Die Bestimmung sei über-  
haupt nicht ausführbar. Am besten wäre Absatz 2 erst nach  
§ 27 zu erledigen.

Abg. Dr. Söcher (Centr.): Der Schwerpunkt der Frage  
liege in der Ausfüllung größerer Werke, Niedersätze und  
Chorarrangierungen. Weder bittet, es bei den Kommissions-  
beschlüssen zu belassen, und beantragt § 11 und 27, der be-  
sagt, wann die Einwilligung der Berechtigten für die öffent-  
liche Aufführung eines Werkes nicht nötig sei, zu berathen.

Die Abg. Dr. Hertel (Centr.) und Träger (Fr. Sp.) bringen  
einen Kompromißantrag ein, der besagt, wenn die Geneh-  
migung zu Aufführungen erlangt werden müsse.  
Abg. Dr. Minten (Centr.) beantragt, falls der erste  
Antrag nicht angenommen werde, die Genehmigung auch für

solche Aufführungen nicht zu erlangen, bei denen Mitwirkende  
zum Ersatz bei pöblichen Verbindungen anderer zugezogen  
werden.

Abg. Müller-Meinungen (Frei.) kann sich den Aus-  
führungen Richter's nicht anschließen. Richter hätte nur die  
Verleger Vortheile gezogen. Die Komponisten wären den  
Verlegern rechtlos überlassen. Es sei nötig, daß man sich  
den ausländischen Verlegern anschließen.

Abg. v. Strombeck (Centr.) tritt für den Antrag  
Minten ein.

Staatssekretär Dr. Nieberding ist dagegen. Die Kom-  
missionen wollten keineswegs auf ihre Honorare für die Aus-  
führung ihrer Werke verzichten.

Abg. Träger beantwortet den Antrag Hertel. Der  
Gesetzentwurf Minten sei bedenklich.

Abg. Dr. Hertel (Centr.): Es wäre eine Ungerechtigkeit,  
wenn wir Denjenigen, der ein Musikwerk geschaffen hat,  
leer ausgehen lassen und die Mittelpersonen fast überreich  
besalzt werden.

Abg. Müller-Meinungen berichtet über die Verhandlungen  
im Reichstagen Musikministerium mit den Musikern und  
Komponisten über diese Frage. Er sei besonders darauf  
aufmerksam gemacht worden, daß ein großer Theil der  
Komponisten mit schweren Sorgen zu kämpfen habe.

Abg. Richter (Fr. Sp.) beantragt, § 11 Abs. 2 wie  
folgt zu fassen: Werke der Tonkunst, die durch Druck ver-  
öffentlicht werden, können ohne Genehmigung der Berech-  
tigten öffentlich ausgeführt werden, falls nicht der Berechtigte  
auf dem Titelblatt oder an der Spitze des Werkes sich das  
Recht der öffentlichen Aufführung vorbehalten hat. Auf die  
bühnenmäßige Aufführung von Opern oder eines Werkes  
der Tonkunst, zu dem Text gehört, finden diese Vorschriften  
keine Anwendung.

Abg. Dr. Söcher (Fr. Sp.) wünscht die Sängerkasse  
den Reichstagen gleichgestellt zu sehen. Die Genossenschaft  
der Komponisten habe sich dahin erklärt, daß, wenn die  
Befugnisse eine Erhöhung der Einnahmen nötig machen,  
nicht auf die kleineren Werke zurückgegriffen werden würde.  
Abg. Minten (Centr.) begründet seinen Kompromiß-  
antrag. Eine öffentliche Musikaufführung solle man doch  
nicht von der Genehmigung des Autors abhängig machen.

Staatssekretär Dr. Nieberding beruft sich auf das  
Schicksal des Komponisten Robert Brand, der dem deutschen  
Volk viel und gern gelungene Werke schenkte, die anderen  
große Einnahmen brachten, und der selbst erblindet in große  
Noth gerieth und unterliegt werden mußte. Sei das der  
Idealzustand, den Minten im Auge habe?

Abg. Diez (Soz.): Die Regierungsvorlage sei das Beste.  
Abg. Richter (Fr. Sp.) bringt eine realistische  
Aenderung seines Antrags ein und warnt vor dem Antrage  
Hertel-Träger.

Staatssekretär Dr. Nieberding: Der Antrag Richter  
gehe zu weitgehenden Abzügen. Nach weiterer Debatte wurden in umständlicher Ab-  
stimmung die gestellten Anträge abgelehnt und §§ 11 und  
27 in der Fassung der Kommission angenommen, ebenso §§  
12 und 13.

Morgen kleinere Vorlagen. Fortsetzung der heutigen  
Berathung.

## Deutschland.

Berlin, 17. April.

Der neue Zolltarif gelangt vor dem Monat  
Mai sicherlich nicht an den Bundesrat, so er-  
fährt die „Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie“  
von, wie sie sagt, wohl unrichtiger Seite. Diese  
Meldung kennzeichnet augenscheinlich den Thabestand  
richtig. Es ist, so bedauerlich das auch genannt werden  
muß, nicht mehr daran zu denken, daß der Zolltarif

## in indischer Gaultier.

Von C. v. Wobman.

(Nachdruck verboten.)

„Schluß.“  
Inzwischen wurde es Zeit nach dem Mangobaum zu  
sehen. Alle ergrünten wir uns um den Kreis herum, als  
er den Kopf aufhub, den er über den Kreis gestülpt hatte.  
Müdig, mitten aus dem feinsten Sande wuchs etwa zwei  
Zoll hoch ein feiner grüner Schößling in die Höhe.  
Wir kauerten nieder, um das Reis genau zu untersuchen,  
doch der Alte tat uns, es nicht anzurühren, da es noch  
zu hart sei. Sichtbar aber wurde es größer und  
grüner.

„In zehn Minuten ist der Baum fertig.“ sprach der  
Hindu, während er das Pfänzchen wieder unter die Haut  
des Störches brachte.  
Während nach zehn Minuten nahm er diesen von Neuem  
ab — jetzt zeigte sich unseren staunenden Blicken ein etwa  
fußhohes, völlig entwickeltes Mangobäumchen. Wir be-  
sahen es von allen Seiten — es hatte nichts von dem  
Walten, Kränklichen eines eben nur in die Erde gesetzten  
Zweiges — zwischen einige Blätter ab und kosteten sie,  
ganz der Geschmack und intensive Wohlgeruch, welche dem  
Mango eigen sind, eine durch und durch gesunde Pflanze.  
Sorgfältig nahm der Alte das Bäumchen aus der Erde  
— wir konnten bemerken, daß es darin ordentlich Wur-  
zeln geschlagen hatte — und setzte es in einen geräumigen  
Kübel, den einer der Knaben herbeigeht und nun mit  
samt dem Bäumchen eiligst wieder forttragen mußte,  
um das Pflänzchen in das freie Land eines Gartens zu  
verpflanzen.

Wie war dies Alles möglich gewesen? Wir hatten  
den Alten und sein Thun und Treiben nicht aus den  
Augen verloren, hatten ihn unablässig darauf auf die  
Finger gesehen, die immer frei und offen vor uns hantirt  
hatten, und trotzdem waren wir getäuscht worden. Denn  
auch hier heißt es doch wohl „Geschwindigkeit ist keine  
Fiktion“, oder war der wunderliche Alte wirklich der  
Zauberer und Teufelskammer, für den er sich selber aus-  
gab? Keiner von uns konnte sich den Vorgang erklären.

Nach immer hatte jedoch der Kreis seine Hauptcoups  
in petto! Ich will Ihnen nur noch von dem Schluß-  
stücke erzählen, das allein Vorhergegangenen die Krone  
aufsetzte, wenn es auch einen etwas schauerlichen Eindruck  
hinterließ.

„Schluß“, hob der Alte an, „Sie haben gesehen, wie  
ich den Mango aus dem Sande da habe herauswachsen  
lassen; auf derselben Stelle soll der Busch hier“ — er

legte seine Hand einem eisenschwarzen Knaben auf den  
Kopf — „in die Erde verschwinden.“ Daß er sich ein  
Kunststück vor unseren Augen ansüßeren konnte, ohne daß  
wir dem Dinge auf die Spur kämen, dünkte uns Allen  
mehr als unwahrscheinlich. Indes wir gruppierten uns  
auf der Veranda wieder wie vorher, während das Ge-  
folge des Störches sich draußen zu einem Halbkreise for-  
mirt. In der Mitte desselben nahm der Gaultier  
Platz, vor ihm kauerte der Junge, den die Erde ver-  
schlingen sollte.

„Haben Sie zufällig einen Korb im Hause? oder einen  
großen?“, fragte der Alte, und einer unserer Diener holte  
das gewünschte aus dem Nebenraum herbei. Jener  
hielt die Korb über den Knaben, welcher davon  
bequem bedeckt zu werden schien.

„Dreht er sich?“ wandte sich der Zauberer an den  
Jungen. Eine dünne gellende Stimme antwortete aus  
dem Korb heraus: „Ja, er dreht sich, da auf dem  
Korbe.“ „Nun, so mach' fertig, daß Du in die Erde  
kommst; laß mir ja die Sahibs nicht zu lange warten!“  
— Etwa zehn Minuten danach ließ sich von Neuem die  
Stimme des Knaben vernehmen, im stäglichsten Tone:  
„Ich kann nicht hineinkommen, ein Stein ist mir im  
Wege.“ — „Anjan“, rief der Alte; „wenn Du in zwei  
Minuten nicht drin bist, so bekommst Du das Messer  
zu kosten.“

So gingen Rede und Gegenrede eine Zeitlang fort;  
der Junge weinte, der Alte zürnte und drohte. Endlich  
wurde mir das Ding zu bunt. „Ach“, laßt doch den  
Scheiß heraus, Ihr könnt ja Euer Kunststück doch nicht  
zustande bringen, wenn wir Euch so auf dem Nacken  
sitzen und all' Euer Thun beobachten.“

Dies brachte den Gaultier nur noch mehr in Hitze.  
Nächtlich begann er zu fluchen und zu schreien und  
behauptete, daß ihm nie im Leben eine Zauberart miß-  
lungen sei. „Nun, so mach' fertig, daß Du in die Erde  
kommst, von der Brust und Kopf ihn zur Erde, und  
den Scheiß heraus, Ihr könnt ja Euer Kunststück doch nicht  
zustande bringen, wenn wir Euch so auf dem Nacken  
sitzen und all' Euer Thun beobachten.“

Bestürzt, erschrocken saßen wir uns einander an.  
War das Gaultier oder war's auch bloß eines seiner

Zauberstücke? Jedenfalls konnten wir dem Unwesen  
nicht länger unthätig zusehen. Wir riefen unseren  
Dienern zu, den Knaben zu ergreifen; allein diese  
schienen sich vor ihm zu fürchten; sie wagten nicht, ihm  
zu nahen, so daß endlich zwei von uns selbst über das  
Geländer der Veranda sprangen und auf die Nordseite  
zuflüchteten. Der Alte war so von seinem blutigen Werke  
in Anspruch genommen, daß er unser Kommen nicht  
gewahr zu werden schien. Mein Begleiter packte ihn bei  
der Gurgel, ich stürzte nach dem Korb und hob diesen  
auf — Wunder über Wunder! darunter war nichts,  
nur der Sand war mit Blut getränkt. Jetzt getrauten  
sich unsere Leute heran und drängten sich um uns  
herum; der Kreis aber sprach, sobald er sich vom  
Geiste meines Freundes befreit hatte, gelassen und  
wundervoll wie immer:

„Sehen Sie, großmächtige Sahibs, der Junge mußte  
in die Erde sinken, und da er nicht gutwillig hinunter  
wollte, so hab' ich ihn dazu gezwungen.“

„Um Gotteswillen“, fragten wir schließlich, „wo ist  
aber der Knabe hingekommen?“

„Da unten steht er“, entgegnete der Gaultier und wies  
auf die Erde. Gleich wird er indeß wieder oben sein.“

Zu denselben Augenblicke hörten wir aus einiger Ent-  
fernung die eigenbittliche schrille Stimme des Knaben.  
„Hier bin ich, Sahibs“, rief er lustig.

Wir drehten uns Alle nach der Richtung um, aus  
welcher diese Worte gekommen waren — eben rannte  
der Knabe munter und wohlbehalten durch die Thür  
unseres Nebenraumes.

Selbstverständlich war auch dies Meisterstück nichts  
als Blendwerk gewesen, bloße Gaukelei, die Täuschung  
aber so vollständig, daß nicht's noch heute fast über-  
trieben, wenn ich mich der seltsamen Scene erinnere.

„Und sagen Sie mir selbst, meine Herren“ — schloß  
der Erzähler, „kann ich in den Gaultierismus ein-  
stimmen, zu dem Sie unsere Zauberer fortgerissen?  
Stimpe sind Sie, nichts als Stimpe, die der elendeste  
Patria in Indien aussähen würde.“

## Der achte internationale Kongress gegen Alkoholismus in Wien.

Ueber die letzte (7.) Sitzung ist noch Folgendes nach-  
zutragen. Der Präsident Socratz Dr. Gruber machte  
bei der Eröffnung die Mitteilung, daß ihm ein Schriftstück,  
ein interessantes „Kulturdenkmal“, zugekommen, das  
folgenden Wortlaut hat: „Als begeisterte Anhänger der  
Antialkoholbewegung beschreiben wir uns nach Möglichkeit

den Alkohol in jeder Form, wo wir ihn finden, zu ver-  
stümmeln. Diese Verrechnung diene zum Beweis unserer  
verdienstvollen, mühevollen Thätigkeit.“ Zu meinem  
Stummer finde ich hier einige Schriftzüge, die ich als  
Zirkel studienreicher Verbindungen ansehe mich. So  
etwas glaubt Kulturträger zu sein! (Auf: Puff! Puff!)  
Ein Delegierter ruft: So etwas glaubt Kulturträger  
zu werden! Dieses Schriftstück zeigt auf der Innenseite  
eine Verrechnung mit der Aufschrift „Temperenz-Quodlibet“

die Namen Schlumpf, „Puff“, „Pogut“ und „Ding“  
und einige Studenten-Zettel. Sodann wurde in die Ver-  
handlungen eingetreten. Einige Redner besprachen die  
Verbreitung des Alkoholismus in Böhmen  
und die Bewegung gegen den Alkoholismus in  
Niederösterreich. Große Bewegung erregte die  
Mittheilung des Propp Landheiner-Midelsburg,  
wonach die Bezirkshauptmannschaft einen Mäßigkeitsverein  
aufgelöst habe. Demgegenüber konnte Direktor Franck  
(Schweiz) konstatiren, daß er als Direktor einer Juran-  
anstalt von der Schweizer Regierung für die Propaganda  
durch Schriften noch Geld erhält. In Oesterreich besteht  
ein gesetzliches Hinderniß, um Mäßigkeitsvereine unter  
die Beobachtung zu bringen. Der keltische Holzgeißel  
in der Freigeleggebung hat es dort noch nicht zur Auf-  
hebung des Vorkaufverbotes gebracht. Dr. Verkauf  
kritisierte den Alkoholismus in der Armer, deren Budget  
zur Hälfte auf der Alkoholverkauf beruhe. Es sei be-  
zeichnend, daß man an maßgebender Stelle — dem  
Ministerium — den Alkoholismus als ein Kapital be-  
trachte, andererseits aber vom österreichischen Parlamente  
eine Erhöhung der Branntweinsteuer um 20 Millionen  
verlangt; das heiße sich vor der Augen verbeugen,  
während man beim Kaiser bleibe.

Demgegenüber meinte Inspektor Örenyi: Ich kann  
die Behauptung, daß durch die Beibehaltung der Löhne  
an den Alkoholabgaben das Interesse der Landesver-  
waltungen für die Bekämpfung des Alkohols erlahmen  
könnte, nicht theilen. Die Anbahnung des Herrn Dr.  
Verkauf, daß die Alkoholgegner seitens der Staaten als  
eine gefährliche Partei aus dem Grunde betrachtet werden  
sünnen, weil sie durch ihre Agitation dem Staate die  
Mittel zur Bekämpfung des Militarismus entziehen, wird  
durch die Thatsache widerlegt, daß die russische Re-  
gierung, welche aus dem Branntweinmonopol große Ein-  
nahmen erzielt, zur Bekämpfung des Alkoholismus  
Millionen aufwendet. Als nächster Kongressort wurde  
bekanntlich Bremen bestimmt, und zur Bekämpfung der  
Vorarbeiten ein Permanenzkomitee eingesetzt.



nach im Laufe dieser Tagung am den Reichstag gelangen könnte. (Dass das so kommen würde, ist in dieser Zeitung bereits vor vier Wochen auf Grund guter Informationen als das wahrscheinliche Ergebnis der schwebenden Verhandlungen im Voraus bezeichnet worden. D. Red.)

Als in der heutigen Sitzung der Budgetkommission bei Beginn der Beratung des Gesetzentwurfs betr. Versorgung der Kriegsinvaliden und der Kriegsinvaliden der Abgeordnete Müller-Sagan eine Klarstellung der Deutung der Mehrausgaben zur Sprache brachte, erklärte Schatzsekretär Freiherr von Tielmann, er erkenne zwar an, dass auch für die weitere Zukunft aus der Vorlage erhebliche Mehrkosten zu gewärtigen seien, zu deren Ausgleich der Reichsinvalidenfonds nicht zuzurechnen sei. Schon für den Etat 1902 seien aber so beträchtliche anderweitige Anforderungen zu gewärtigen, dass es sich nicht lohne, eine solche Kleinigkeit, wie die Deutung der Kosten aus der vorliegenden Gesetzesvorlage, dreizehn Millionen Mark, für sich besonders vorweg zu nehmen. Für 1902 werde dem Reich der Vorjahrsüberschuss von rund 30 Millionen Mark fehlen. Die Alters- und Invalidenversicherung werde einen Mehrzuschuss von mindestens 5 Millionen Mark erheischen. Bei den Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchsteuern müsse sich das Reich auf einen erheblichen Rückgang gefasst machen, alles Momente, die eine Balancierung des Etats erschweren würden, um so mehr, da in verschiedenen Richtungen bedeutende Mehrausgaben nicht zu umgehen wären. Um für den nächsten Etat die notwendigen Deckungsmittel bereitzustellen, würden daher Maßnahmen getroffen werden müssen zur Erschließung weit ausgiebigerer Einnahmequellen, als nach den vorliegenden Schätzungen in Frage kommen könnten.

— Also doch nicht! Der Reichsanzeiger schreibt: Die „Deutsche Tageszeitung“ kommt nochmals auf das bereits anderweitig dementierte Kaiserwort über den Zolltarif und die Kanalvorlage zu sprechen und gibt dem „Gerichte“ Namen, dass es sich nicht um eine Neuerung, sondern um eine Handbemerkung des Kaisers zu einem Zeitungsauschnitt handelte. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, dass auch diese Lesart jeder Begründung entbehrt. Der Kaiser hat sich weder in dieser noch in irgend einer anderen Form in diesem Sinne ausgesprochen, dass die Behandlung der Zolltariffrage im Reichstage von dem Gange der Beratungen über die Kanalvorlage im preussischen Landtage irgendwie abhängig zu machen sei.

Die Nordd. Allg. Ztg. hebt hervor, dass die vom Reichsanzeiger seit 1897 eingeleiteten Produktionsbeschränkungen planmäßigen Fortgang nehmen und nach den bei den ersten Erhebungen gewonnenen Materialien bei den Vorarbeiten zum Zolltarif berücksichtigt werden. Es handelt sich nicht um eine Neuerung, sondern um die neuen Handelsverträge anzupassenden Vereinbarungen die Wünsche und Bedürfnisse der deutschen Produzenten und Kaufleute im Einzelnen zu berücksichtigen. Deshalb habe das Reichsanzeiger dem Reichsanzeiger die Befragung einer Anzahl sachkundiger Hauptvertreter der verschiedenen Industriezweige in die Wege geleitet, damit die Reichsverwaltung bei jedem Wechsel der handelspolitischen Verhältnisse sichere Grundlagen für ihre Entscheidungen bestehe. Es würden sowohl die eigentlichen produktionswirtschaftlichen Erhebungen als auch die Befragung mit den Hauptvertretern des Gewerbes auch hinsichtlich fortlaufend wiederholt.

Der katholische Religionsunterricht in polnischer Sprache wurde an zahlreichen ländlichen und städtischen Schulen des Regierungsbezirks Bromberg aufgehoben.

\* Eine Kraftprobe versuchen die sozialistischen Maurer hier. Auf den Beschluss der Unternehmer, alle Maurer, die am 1. Mai feiern, einen Monat lang auszusperrten, haben die organisierten Maurer beschlossen, den 1. Mai streng zu feiern.

Die deutsche Auswanderung nimmt in erfreulicher Weise fortgesetzt ab. Das Jahr 1900 hatte von allen Jahren seit 1871 die geringste Auswanderungsziffer aufzuweisen. Der März dieses Jahres blieb aber auch noch hinter denselben Monat des Vorjahres zurück. Im Monat März dieses Jahres wurden deutsche Auswanderer befördert über Hamburg 564 gegen 657 und über Bremen 900 gegen 1049 im Vorjahre. Neben diesen 1464 deutschen Auswanderern wurden noch 21826 Angehörige fremder Staaten befördert.

Keipzig, 16. April. Nach einem Beschlusse der Ärztevereine sollten die während des Arztstreiks vom Kaiserpostamt angestellten Ärzte vor ein Ehrengericht gestellt werden. Wie nun das „Leipziger Tageblatt“ mitteilt, soll aber die Kreisärztemannschaft auf Ansuchen eines Arztes an den Vorsitzenden des ärztlichen Bezirksvereins Leipzig-Land die Verordnung erlassen haben, den Antrag auf ein ehrengerichtliches Verfahren gegen diejenigen Ärzte, die während des Arztstreiks von der Ortskrankenkasse ange stellt worden sind, zurückzuziehen. — Die Verhandlungen zwischen den streikenden Parteien, die von der Kreisärztemannschaft angebahnt werden, kommen noch nicht in Fluss, weil die ärztlichen Bezirksvereine nicht darauf eingehen wollen, dass die Kreisärztemannschaft die Unterhändler für die Ärzte selbst wähle. Das ist aber auch ein sonderbares Ansuchen. Seit man werden dem Unterhändler von Anderen als von denen gewählt, für welche sie verhandeln sollen? (Hr. Jg.)

Dresden, 17. April. Dem Hofbericht zufolge trifft der Kaiser am Geburtstage des Königs zur persönlichen Beglückwünschung ein. Die Ankunft des Kaisers wird am 23. Mai Mittags, die Weiterreise am 23. Mai Abends erfolgen.

Wien, 17. April. Die gestern Abend hier abgehaltene Protestversammlung der Mainzer Katholiken zur Abwehr der neuesten Angriffe auf unsere Religion war außerordentlich stark besucht. Schon lange vor Beginn der glänzenden Verlesung der Verlesung war der große Saal des Rathol. Klosters von Männern dicht gefüllt. Den Vorsitz führte Professor Hebel vom hiesigen Gymnasium, an Stelle von Nicola Kade, welcher durch einen Todesfall in seiner Familie verhindert war, das ihm übertragene Präsidium zu führen. Der Vorsitzende wies darauf hin, dass laut und deutlich Protest gegen die schamlosen Angriffe auf die katholische Kirche und deren Grundgedanken erhoben und dieselben entschieden zurückgewiesen werden müssten. Die Straßmannsche Broschüre verurteilte, allerdings vergeblich, das Vertrauen des katholischen Volkes zu seinen Geistlichen zu erschüttern. Professor Dr. Bedewer-Wiesbaden, sichtlich begriffen, verurteilte sich in anderthalbstündiger brillanter Rede über die schamlose Broschüre des pommerischen Redakteurs Grafmann, der in mehrerer Dreisprache trasse Beschuldigungen gegen die katholische Kirche und ihre Diener erhebe. Gerade das Gegenteil von dem sei wahr, was in der Broschüre behauptet werde. Dem Redner wurde stürmischer, nicht endenwollender Beifall für seine ausgezeichneten Darlegungen zu Theil. Landtagsabgeordneter Kaufmann Fuchs-Köln sprach ebenfalls unter großem Beifalle über die Kämpfe gegen die Kämpfer und Orden in Frankreich, Spanien und die „Los von Rom“-Bewegung in Oesterreich. Die Schlussrede hielt der Vorsitzende. Er führte in packender Weise aus, dass die Katholiken den Frieden wollten, aber auch das Recht, nach ihrer Façon fertig zu werden; sie wollten die religiöse Freiheit, deren jedes andere Bekenntnis sich er-

freue, sie wollten sich nicht verhöhen und erniedrigen lassen. Darauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 16. April im großen Saale des „Frankfurter Hofes“ versammelten Katholiken von Mainz erklärten feierlich ihre unverbrüchliche Treue gegen die heilige katholische Kirche und den heiligen Stuhl.“

Sie weisen die verwerflichen Angriffe, welche wie auch in Deutschland in den verschiedenen Ländern, insbesondere auch in Deutschland gegen die katholische Kirche, ihre Diener und Lehren gerichtet werden, auf das Entschiedenste zurück. Sie verurtheilen diese Angriffe als eine planmäßige, gewissenlose Störung des konfessionellen Friedens, als das wahlverleitete und wahlverleitete Unternehmen, die im Kulturkampf der 70er Jahre ohne Erfolg verurtheilte Knechtung und Rechtslosmachung der katholischen Kirche in Deutschland in veränderter Taktik durchzuführen und zugleich als eine schwere Gefährdung der Lebensinteressen unseres Vaterlandes, zu dessen Bestand und Gedeihen die Achtung der religiösen Gefühle und das friedliche Verhältnis der Konfessionen unabweichlich ist.

Sie fordern alle Katholiken im Deutschen Reiche auf, der gegenwärtigen frivolen Dege mit allen geistlichen Mitteln nachdrücklich entgegenzutreten und erwarten von ihren Vertretern im deutschen Reichstage und in den Einzel-Landtagen, dass sie in dem begonnenen Werke der Erzielung einer wahren Gleichberechtigung der Konfessionen unermüdet weiterarbeiten und, wenn es nöthig werden sollte, jedem Veruche, die verfassungsmäßige Gleichberechtigung der Konfessionen zu führen, mit Entschiedenheit begegnen werden.“

Die impotente Veranlassung wurde jedoch mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf Se. Heiligkeit Papi Leo X. I. geschlossen.

Stuttgart, 16. April. Der König hat dem pensionirten Generalleutnant von Marchbaler, der heute seinen 80. Geburtstag feiert, in einem Handschreiben seine Glückwünsche ausgesprochen. — Der Landtag trat heute Nachmittag zusammen. Der von dem demokratischen Parteitag abgeordnete Dr. von Breiting entschiedenen entgegen.

Stuttgart, 17. April. Heute Vormittag fand im Wilhelmipalast die feierliche Vereidigung des neuen Kriegsaministranten Generalleutnant von Schürkin in die Hände des Königs statt.

München, 17. April. Der „Obin“-Verlag, der es sich zur Aufgabe machte, in einer geradezu nützlichen Weise für die „Los von Rom“-Bewegung einzutreten, ist allem Anschein nach moralisch und finanziell verbankrott. Der frühere Herausgeber des „Obin“ ist durchgebrannt, der Herr Kutschera ist eingekerkert, da er wegen Religionsvergehen gepackt wird, und schließlich verbannt. Jetzt rücken jene Blätter, die es vorher mit Freude sahen, wie der Verlag kämpfte, deutlich von ihm ab und thun ganz unglücklich, ja sie verdammen es nicht, ihm hinterher den besonnenen Tritt zu versetzen.

### Ausland.

Wien, 17. April. Der deutsche Kronprinz wohnte Vormittags in Gegenwart des Erzherzogs Franz Ferdinand in der Winterreitschule des Reichsinstituts den Vorbereitungen beider Jahrgänge des Instituts bei. Von dort begab sich der Kronprinz zu Fuß nach dem Palais der deutschen Botschaft zum Frühstück, zu dem auch der sächsische und bayerische Gesandte, sowie der österreichische und der ungarische Ministerpräsident und der Chef des Generalstabes eingeladen waren.

Wien, 17. April. In den gemeinsamen Ministerkonferenzen, die gestern begonnen haben und heute fortgesetzt wurden, wurden die Verhandlungen über das gemeinsame Budget beendet. Die Delegationen werden voraussichtlich am 20. Mai in Wien zusammentreten.

Wien, 17. April. Erzherzog Franz Ferdinand hat das Protektorat über den katholischen Schulverein für Oesterreich übernommen. Er sprach dem Verein seine

Anerkennung aus für seine patriotische und religiöse Arbeit, namentlich gegenüber der „Los von Rom“-Bewegung, die zugleich eine „Los von Oesterreich“-Bewegung sei.

Paris, 17. April. Präsident Loubet ist heute früh hier wieder eingetroffen. — Präsident Loubet richtete anlässlich der Londoner Festlichkeiten an den Marineminister de Lanessan ein Schreiben, in dem er den Minister zu den prägnanten und schnellen Bewegungen des Geschwaders und der guten Haltung der Mannschaften beglückwünschte. Gleichzeitig ermahnte er ihn, die Glückwünsche auch dem Admiral Maurel und den Offizieren zu übermitteln.

Paris, 17. April. Betreffs der vom Papi im Konfitorium gehaltenen Ansprache sagt die „Libre Parole“: Leo XIII. wird sich nicht bloß mit Warnungen begnügen, sondern im Notfall auch zur That schreiten. In der Umgebung des Papien wird versichert, dass dieser fest entschlossen sei, den Nuntius abzurufen, falls der französische Senat das Vereinsgesetz annehmen sollte.

Brüssel, 17. April. Der König ist von seinem Frühjahrsaufenthalt im Süden wieder zurückgekehrt. Wie er in Antibes-Bades-Neufchatel besucht hatte, so besuchte er in Brüssel den englischen Premierminister Lord Salisbury, der zur Erholung dort weilte.

Rom, 17. April. Der Streik der Schiffsmannschaften erstreckt sich nicht auf alle Arbeiter. In Palermo weigern sich die Arbeiter, sich dem Streike anzuschließen.

London, 17. April. Bei der heutigen Konfirmation und Wahl des neuen Bischofs von London, Ingram, fanden tumultuarische Szenen vor der Kirche statt. Gegen die Wahl des Bischofs war hauptsächlich von dem Antiritualisten Kenist Protest erhoben, weil der Bischof angeblich römisch-katholische Gebäude begünstige. Kenist wurde schließlich an der weiteren Vereidigung seines Professes verhindert und verließ die Kirche unter polizeilicher Schutze, umgeben von einer schreienden Menge. Kenist, der die zur Zeit herrschende antiritualistische Bewegung einleitete, wird längst nicht mehr ernst genommen auch auf Seiten der Freunde seiner Sache; er ist, wie dieses neueste Vorkommnis zeigt, ein fanatischer Vorkämpfer.

London, 17. April. Die „Morning Post“ schreibt: Der deutsche Kronprinz hat in seinem Auftreten in Wien Takt und Anmuth bewiesen. Wir hoffen, ihn auch hier zu sehen. Er kann versichert sein, dass er auch seines Vaters, seiner Großmutter und seiner selbst willen vielfach willkommen gesehen wird. Er mag überzeugt sein, dass die Bürger Londons ihn ebenso herzlich und freudig begrüßen werden, wie die von Wien und Rom. Na, mal die reihen sich ja um unseren Kronprinzen.

Madrid, 17. April. Nachrichten aus Bisfabon deagen: gegen die Kongregationen herrscht fortgesetzt die Bewegung. Die Republikaner veröffentlichen heftige Angriffe gegen den Papi wegen des Verfalls, den er wegen der Kongregationen an den Kardinal-Patriarchen von Bisfabon richtete, und meinen, gegen den Konfikator hätte der Bischof den Brief den Adressaten durch Vermittelung des Ministers des Auswärtigen ausgeben lassen müssen. Was für Ansprüche doch diese Leute machen! Als ob der Papi nicht das Recht hätte, direkt mit Bischöfen und Kardinalen in Verbindung zu treten. Freiheit im Namen der Freiheit!

Petersburg, 17. April. Dem Großfürsten-Thronfolger wurden im Anisotom-Palast sämtliche hier bedeutendsten Vorkämpfer vorgeführt.

Petersburg, 17. April. Die auf die Thronfolge sich beziehenden Bestimmungen sind nunmehr endgültig geregelt. Danach folgen dem Könige zunächst seine direkten männlichen Nachkommen. Hat der König keine direkten männlichen Nachkommen, so geht die Thronfolge auf die männliche Seitenlinie über. Ist eine solche nicht vorhanden, so folgen die direkten weiblichen Nachkommen

in der größeren Anzahl anderer Dynastien an, von denen in Deutschland besonders die Bergtagna unter dem Namen „Der Berggreis“ bekannt geworden ist. In seiner „Neaga“ hat Karmen Sylva den Text geschrieben. Seine letzte Komposition, die er in der allerhöchsten Zeit seiner Krankheit geschrieben, ist ein „Valse malacoloque“. Salkirons Musik weist stets ansprechende Melodien auf, und daher sind unter seinen Werken die einfachsten Gesangsstücke am angelegentlichsten. — In Tiflis ist der russische Schriftsteller Ewenzow, 59 Jahre alt, gestorben. Er war seit 1873 literarisch thätig und hat unter dem Pseudonym Swanowitsch eine Reihe von Novellen und Erzählungen geschrieben.

Der 19. Kongress für innere Medizin in Berlin, welcher am 16. ds. eröffnet wurde, ist besonders stark aus Oesterreich besetzt; auch die Schweiz, Italien und Nordamerika haben Vertreter geschickt. Der Präsident des Reichs Professor Senator Berlin hielt die Eröffnungsrede mit einem Rückblick auf die Entwicklung der medizinischen Hilfsmittel im letzten Jahrhundert. Namens der preussischen Regierung begrüßte den Kongress Obermedizinalrath Pistor; von Tiflis-Brag übermittelte die Gräfin der österreichischen Unterrichtsverwaltung. Der Kongress trat sodann in seine wissenschaftliche Tagesordnung ein, die zunächst Vorträge über „Terapie und Gefäßkrankheiten“ brachte. Den ersten Vortrag über dieses Thema hielt Gottlieb-Eberleberg, dann sprach als zweiter Referent Sahl-Bern.

Der Kongress der internationalen Vereinigung der Akademiker in Paris wurde am 16. ds. im Institut de France eröffnet. Aus dem Auslande sind 49 Delegationen erschienen. Der Präsident der Akademie der Wissenschaften begrüßte Namens der Regierung die Versammlung und sprach die Hoffnung aus, dass diese internationale Vereinigung schnell ein Mittel zur gegenseitigen Verständigung und zum Fortschritt werden möge. Die Sitzungen, welche Vormittags stattfinden, werden einen vertraulichen Charakter haben, die geistigen Beschlüsse sollen aber veröffentlicht werden.

Eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt findet am 19. ds. statt. Es werden benannte und benannte Ballons aufblasen in Trappes, Paris, Straßburg, Augsburg, München, Wien, Prag, Gießen (Gallien), Berlin, St. Petersburg und Moskau. Der Führer eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Erlaubnis, wenn er den Ballon nicht unbedingt selbst dirigiert und sofort an die jedem Ballon beizugebende Adresse telegraphirt.

Frau Dr. jur. Emilie Kempin-Ehrlich, die bekannte Rechtsgelehrte, welche dieser Tage in Basel gestorben, war geboren zu Alstätt bei Zürich. Sie war die Gattin eines Gelehrten in der Schweiz. Um den in den bedürftigen Verhältnissen befindlichen Kindern eine Stütze zu werden, führte Frau Kempin die Rechtswissenschaften und beschränkt nach Ablegung der Doktorprüfung an der Universität Zürich die Laufbahn des akademischen Lehrers. Doch konnte sich Frau Kempin nicht lange als Privatdozentin in Zürich halten. Sie versuchte es nun, ihre Kenntnisse durch Erteilung juristischen

Es sprachen hierauf noch Lehrer Diez (Münster) über Alkohol und Jugendberziehung und Regierungsrath Heinrich Duenkel (Köln) über Alkohol und Schule.

Nach einem Vortrage des Lehrers Peterken (Stiel) über den deutschen Verein abstinenter Lehrer und seine Befreiungen berichtete Dr. Fröhlich über die Resultate einer Umfrage, betreffend die Trinkgenossenschaften der Wiener Schulpfänger. Es sei anzunehmen, dass ungefähr jedes 28. Kind Branntwein, von je 100 Kindern 18 Wein und 8 Bier trinke.

Lehrer Arthur Pollak theilte mit, dass der Abstinenzbewegung in Wien sich sechs Lehrer angeschlossen haben (Helferlein), es sei jedoch Aussicht auf eine städtische Verweigerung vorhanden.

Nachdem noch die Anhänger eines mäßigen Alkoholenusses mit den Vertretern einer strengen Mäßigkeit in Konflikt gerathen waren, erklärte der Präsident die Tagesordnung für erschöpft, worauf dem letzteren in schmeichelhaften Worten unter sich immer erneuernden Beifallsbezeugungen für dessen hingebungsvolle Führung der Tag ausgeprochen wurde.

Nach den herrlichen Ovationen dankte der Präsident. Wir Oesterreicher — fehle er dann fort — sind nach langen Erfahrungen zum Pessimismus geneigt. (Auf-lebend) Ich kann auch nicht sagen, dass ich all zu dieser besorglichen der Wirkungen, die dieser Kongress haben wird. Jetzt ist der Eindruck ein sehr großer. Doch hoffen wir, dass dieser Kongress nicht spurlos vorüber gehen wird. Ich kann es nicht glauben, wenn überhaupt eine Fähigkeit zum Aufschwung in der österreichischen Bevölkerung vorhanden ist. Ich hoffe, dass auch in anderer Richtung der Kongress eine Wirkung haben wird. In eine Welt voll Gah, Verblendung, Verzweiflung und Muthlosigkeit hat dieser Kongress hineingerufen mit der Stimme der Vernunft, Menschlichkeit und Hoffnung. Wie Himmelschöre in der heiligen Nacht ist der Geist der Menschlichkeit, der Eintracht und des Verständnisses dafür, dass alle Menschen gemeinsame Ziele haben, hinausgedrungen. (Beifälliger Beifall.) Ich danke unseren ausgezeichneten französischen Freunden, dass sie so oft darauf verzichtet haben, ihre so herrliche Muttersprache zu gebrauchen. Sie haben damit ausgedrückt, dass es nicht so wichtig ist, in welcher Sprache man spricht, sondern was man spricht und dass man sich versteht. Hofrath Dr. Gruber führte weiter den Gedanken aus, dass es auch eine Trunkenheit des Ideals gebe, und schloß: Wir sind beauftragt von dem Gedanken an ein geändertes, tüchtigeres, edleres Menschenthum, das kommen soll. Alle mögen uns beistehen, dass diese Ideale nie verschwinden. Auf Wiedersehen in Bremen. (Beifälliger Beifall.)

### Kirchliche Nachrichten.

Bretburg. Der hochw. Herr Joh. Bapt. Braig, der heute auf die ihm verliehene Pfarrei Reuthe aufzuziehen sollte, ist in seiner Heimath Ranzach (Württemberg), wo er auf Besuch weilte, erkrankt. — Die Pfarrei Gahmersheim hat der dortige Pfarrverweser Herrmann Müller erhalten.

— Pfarrverweser Vincenz Schö von Wangen wird nach Alenheim versetzt.

Eber. Der neue Schematismus der Diözese Speyer weist eine Seelenzahl von 372.134 Katholiken auf (1899: 349.282), auf die 280 Pfarreien und Exposituren vertheilt sind (1899: 226). Die Seelsorge untersteht 218 Pfarrern, 12 Pfarrverwesern, 86 Kaplanen, 9 Seminarvorstehern, Professoren etc., 2 Gefängnisgeistlichen, zu denen 16 Ordensgeistliche (Oggersheim) und 22 Kommuniten sowie 16 Domherren kommen, insgesamt 363 Diözesanpriester (1899: 356). Unter den 12 Dekanaten ist das Dekanat Eber das stärkste mit 66.783 Seelen und 29 Priestern, das kleinste das Dekanat Ansel mit nur 3665 Seelen und 6 Priestern. Das Kloster St. Magdalena in Speyer zählt 98 Schwestern vom III. Orden des hl. Dominikus, 154 Schwestern (Dominikanerinnen) in 20 verschiedenen Stationen, das Balthaus Ransbühl 35 und das zu Kirchmoor 8 Schwestern vom armen Kind Jesus. Im Institut der Englischen Fräulein in Ransbühl sind 22 Schwestern vom Mutterhaufe Nymphenburg und unterrichtet 224 Schülern. Die Wallersdorfer Krankenschwestern, vertheilt auf 29 Stationen, zählen 245 Schwestern, die Oberbrunner in 19 Stationen 111 Schwestern. Auf einen Diözesanpriester kommen durchschnittlich 1025 Seelen. Das Minoritenkloster Oggersheim zählt gegenwärtig 20 fröhliche Brudersöhne, darunter die zum Triste der Armen Seelen seit 1924, die vom Würzli. Altesbraten seit 1610. Dazu kommen 18 Anstalten und kirchlich-logische Vereine und in vielen Pfarreien kath. Leservereine, Männervereine und Arbeitervereine.

### Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlruhe, 18. April.

v. St. Wie wir schon früher bemerken, gebührt Herrn Anstaltenhändler Hans Schmidt hier das ganz besondere Verdienst, uns mit Kunstern bekannt gemacht zu haben, welche man an unserer Hofbühne merkwürdigerweise nie zu hören bekam oder bekommt. Es ist eine ansehnliche Erscheinung, dass viele Gesangs- und Musikherren mit ihren Gesangsbüchern einen fröhlichen Bogen um Karlsruhe herum machen, in Straßburg, Mannheim etc. aufzutreten und uns hier fern bleiben. Es lohnte sich wohl der Mühe, die Ursachen und Wirkungen zu ergründen, und es dürfte dem mit den hiesigen Verhältnissen bekannten Forscher auch nicht schwer fallen, des „Kubels Kern“ zu finden. Es ist eben Mangel „faul im Staate Dinemar“, und so muß man denn auch in dieser Richtung einer besseren Zukunft hoffnungsvoll entgegensehen und thut besser daran, den gegenwärtigen Stand gewisser Dinge und Verhältnisse als ein „Noli me tangere“ zu betrachten, es würde ja voraussichtlich doch nichts Angenehmes zu Tage gefördert. Einer der bedeutendsten Sänger, der trotz einer nahezu 25jährigen Thätigkeit noch überraschend Schönes leistet und einer der ersten Baritonisten genannt werden darf, Herr Paul Bulh, königl. Sächsischer und königl. Preussischer Kammergesänger, trat gestern im V. Hoftheater in der Opern-Oper „Das Schindljuden“ auf. Wir hätten Herrn Bulh vor Jahren als „Jamp“ (wie seiner bedeutendsten Partien) und waren gestern erstaunt,

wie frisch und herrlich seine Stimme von der Mittellage an aufwärts klang. Wenn auch Ton und Ausprägung in der tieferen Lage etwas „flach“ anklängen, so verschwinden diese Auslegungen vor der Schönheit des Vortrags, vor der poetischen und gemüthsvollen, durchgehenden Würde von Wort und Ton. Herr Bulh ist heute noch ein Tenorbariton, der eine so schöne labellöse stimmliche Höhe besitzt, dass ihn mancher Verdentener darum beneiden dürfte, und ist in der That ein Meister der gefanglichen Vortragskunst. Wir führen keines der von ihm gebotenen, gut gemählten 12 Lieder, zu welchem sich am Schlusse noch ein weiteres gefellte, an, alle, so verschiedenartig sie auch in Form und Inhalt waren, kamen durch ihn in voller Schönheit zur Geltung, und der gelehrte Sänger war den Abend hindurch Gegenstand lebhafter Auszeichnungen. Neben ihm zeichnete sich ein Klavierkünstler, Herr Hofmann Heinrich Lutter von Hannover aus, dessen Spiel durch ausgebildete Technik und gute Auffassung anmuth und der besonders für die 3 letzten Nummern seines Programms, ein „Nocturne“ von Chopin, „Mazurke“ von Brahms und die bekannten „Soirees de „Jeanne“ von Schubert-Bild, die er sehr gefällig und temperamentvoll spielte, reichlichen Beifall erhielt.

Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin, sowie die Fürstin zur Lippe wohnten dem gut besuchten Konzerte an.

— Von Hochschulen. Das Sommersemester an der Universität Freiburg i. B. hat offiziell seinen Anfang genommen. Die erste Immatulation findet am 29. April statt. — Der stamtsmäßige Professor Dr. F. Veschlag von der Berg-Akademie zu Berlin wurde zum Zweiten Direktor der Geologischen Landesanstalt zu Berlin ernannt; der Bezirks-Geologe Professor Dr. A. Wenzhausen ist zum stamtsmäßigen Professor an der Berg-Akademie zu Berlin und der Bezirks-Geologen Dr. G. Müller, Professor Dr. H. Potonié und Dr. H. Denckmann zu Landes-Geologen bei der Geologischen Landesanstalt zu Berlin ernannt worden. — Der bisherige Regierungs- und Bauart Franz G. Charlottendurg wurde zum stamtsmäßigen Professor an der Technischen Hochschule zu Berlin ernannt. — Das preussische Kultusministerium beschäftigt in Berlin, Breslau, Düsseldorf, Kiel und Königsberg Unterrichtslehre für Sittenerzieher einzurichten, die sich auf die Kunst und Bacteriologie im Bereiche des Sondergebietes dieser Lehrtätigkeit beziehen sollen. Der Unterricht wird von Spezialärzten für Haut- und vererbte Krankheiten erteilt. — Der o. Professor der vergleichenden Sprachenkunde an der deutschen Universität in Prag Alfred Ludwig ist in den Ruhestand getreten.

— Todesfälle. Ivar Hallström, einer der bedeutendsten schwedischen Komponisten der Neuzeit, ist nach längerer Krankheit in Stockholm gestorben. Hallström hat zahlreiche Lieder komponirt, seine eigentliche Berühmtheit erlangte er jedoch als Schöpfer einer schwedischen Nationaloper. Seinem ersten Werke dieser Gattung „Herzog Magnus und die Seefahrt“ (1867) reichte







Aus dem Gerichtssaal.

E. Karlsruhe, 17. April.

Schwurgericht.

6. Amtsunterbringung und Unterdrückung amtlich anvertrauter Urkunden. Den heutigen dritten Sitzungstag präsidierte Landgerichtsrath Dr. Fürst. Unter seinem Vorsitz kam als 1. Fall eine Anklage gegen den 38 Jahre alten Gerichtsdiener Reinhold Wiesel aus Berlin wegen Amtsunterbringung und Unterdrückung amtlicher Urkunden zur Verhandlung. In dieser Sache war erster Staatsanwalt Duffner Vertreter der Anklagebehörde, Rechtsanwalt May Verteidiger des Angeklagten.

Der Angeklagte, der zuletzt hier als Gerichtsdiener angestellt war, hatte in der Zeit vom Dezember 1900 als Gerichtsdiener beim Amtsgericht Karlsruhe Weiber, welche er in amtlicher Eigenschaft durch Vollstreckungsverfahren in Höhe von 960 M. 66 Pf., 111 M. 43 Pf. und 69 M. 88 Pf. für Kosten und andere Gläubiger vereinnahmt hatte, unterlassen und für sich verbraucht. Um die verübten Veruntreuungen zu verdecken, machte der Angeklagte nicht nur in das Vollstreckungsregister unrichtige oder gar keine Eintragungen zu verzeichnen, sondern er schaffte auch verächtliche Aktenstücke bei Seite. Dadurch ermöglichte er es, daß die Kontrolle, die in der vorgeschriebenen Weise auch gegen ihn ausübt wurde, die Unterbringungen nicht sofort entdeckte.

Bei seiner heutigen Einvernahme war der Angeklagte in der Hauptfrage geständig; er bestritt nur, den Betrag von 99 M. 88 Pf. veruntreut zu haben. Wiesel wurde am 1. Juli 1889, nachdem er schon vorher in Mannheim als Gerichtsdiener angestellt war, beim hiesigen Amtsgericht als Gerichtsdiener angestellt und hatte zuletzt den 10. Gerichtsdienerposten inne. Das Einkommen des Angeklagten belief sich auf etwa über 2400 M., und es war daher auch die Frage des Vorliegens begrifflich, wie der Angeklagte dazu kommen konnte, Gelder zu unterschlagen, da er doch einen hinreichenden Verdienst hatte, um mit seiner Familie, die aus Frau und zwei Kindern besteht, auskömmlich leben zu können. Eine Antwort auf diese Frage vermochte Wiesel nicht zu geben; er sagte, er wisse es selbst nicht, wie er dazu gekommen sei, Unterschlagungen zu verüben. Das verneinende Geld wäre unter sein Geld gerathen und er habe eben das gesamte Geld für sich verbraucht. Als der Angeklagte merkte, daß seine Veruntreuungen nicht mehr verborgen bleiben konnten, brante er durch. Unter Mitnahme von etwa 400 M. flüchtete er am 21. Februar; er fuhr zunächst mit der elektrischen Bahn nach Durach und besuchte dann von dort aus die Staatsbahn. Seine Flucht ging nach Frankfurt, Kassel, Bremen, Danabrad, Münster und schließlich nach Holland. Bei seiner Ankunft in Rotterdam wurde Wiesel verhaftet.

Die Verurteilung war keine umfangreiche; es kamen nur zwei Jahren und ein Sachverständiger zur Abfertigung. Die Geschworenen handelte es sich darum, zu prüfen, ob der Angeklagte die Amtsunterbringungen in dem Maße, wie es die Anklage annahm, verübt und ob er der Befreiung amtlicher Urkunden sich schuldig gemacht hat, um sich einen Veruntreuungsvorteil zu verschaffen. An die Geschworenen waren diebezügliche Schuldfragen gestellt und wegen der Unterbringung auch eine Frage nach milderen Umständen. Die Geschworenen konnten die Lieberzeugung nicht gewinnen, daß Wiesel Urkunden bei Seite geschafft hat und sie verneint die Angeklagten unter Verletzung der Frage nach milderen Umständen der Amtsunterbringung mit Ausnahme des von Wiesel bestrittenen Betrages in Höhe von 69 M. 88 Pf. schuldig. Auf Grund dieses Urtheils erkannte der Schwurgerichtshof gegen den Angeklagten auf 1 Jahr Gefängnis, abgesehen 1 Monat Untersuchungshaft.

— Mannheim, 17. April. Das Schwurgericht sprach heute den Ländlich-Friedrich Wagner von der Anklage des Meineids frei. Ferner verurtheilte das Schwurgericht den Schuhmacher Wenzel Lena wegen Meineids und Anklage auf 1 Jahr 8 Monat Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Akt. 9. April. Der Kassier des Heiligenshafener Kreditvereins, Peterien, wurde wegen Unterschlagung von mehr als 100,000 Mark neumontäthlicher Untersuchungshaft heute von der Strafkammer zu fünf Jahren Gefängnis verurtheilt.

Dresden, 16. April. Der Hauptmann Gork von Weut von der 2. Kompanie des Jäger-Bataillons Nr. 13 ist vom Kriegsgericht der 3. Division Nr. 82 wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt, verurtheilt worden. Die Mißthandlung und Freiheitsberaubung, begangen in Dresden, wurde durch drei Monate in Haft und drei Wochen Gefängnis verurtheilt. Es handelte sich darum, daß der Hauptmann, der ein fähiges Verhältnis mit der Frau des Dr. Schumann unterhielt, dem Ehegatten seiner Geliebten, von dem er ertrug wurde, widerrechtlich verhaften und in die Kaserne einsperren ließ.

Vermischte Nachrichten.

\*\* Berlin, 16. April. Der Millionenschwindel der Wandbirektoren Sander und Genossen ist jetzt entlarvt worden. Den Abendblättern zufolge stellte die zur Prüfung der Vermögenslage und der Geschäftsführung der Aktiengesellschaft für Grundbesitz und Hypothekendarlehen eingeleitete Vertrauens-Kommission fest, daß der Geschäftsbericht und die Bilanz nicht nur per 31. Dezember 1899, sondern auch von dem vorangegangenen Jahre ein durchaus falsches Bild von der Geschäftslage geben, daß die Bilanzen seit Jahren systematisch künstlich konstruirt worden sind und daß der Vorstand durch die Art der Geschäftsführung sich und seinen Freunden rechtswidrige Vorteile zufließte.

\*\* Aus Schleien, 11. April. Vater von 22 lebenden Kindern, 11 Knaben und 11 Mädchen, ist der Grubenarbeiter Valentin Kaczmarek in Jaborz geworden, nachdem ihm neulich seine Ehegattin wieder mit Zustimmung erkrankt hatte. Der Mann hat viermal Zwillinge zu begründen gehabt. Sämmtliche 22 Kinder sind noch im Elternhause und leben in der schönsten Harmonie untereinander. Mehrere erwachsene Söhne sorgen mit dem Vater für den großen Haushalt, der also mit den Eltern nicht weniger als 24 Köpfe zählt.

\*\* Bonn, 10. April. Verhaftet wurde hier der Mannheimer Rechtsanwalt Osterhaus wegen Unterschlagung. Er hat den Kriminalkommissar um die Erlaubnis, seinen Vater besuchen zu dürfen und gab dann im Nebenzimmer in selbstmörderischer Absicht zwei Revolverkugeln auf sich ab. Er wurde entlassen und ist unverletzt geblieben.

\*\* Hamburg, 10. April. Die Altonaer Staatsanwaltschaft erhielt aus Letzteren die Meldung von der Aufindung eines durch Messerschmiede Schmidt verfertigten männlichen Leichnams. Ein Bein fehlt gänzlich.

\*\* Hamburg, 12. April. Der Altonaer Fischdampfer „Emma“ ist mit der ganzen Besatzung (17 Mann) bei einem Sturm auf der Nordsee verloren gegangen.

\*\* Bremen, 16. April. Ueber den Goldbarren Diebstahl wird noch folgendes berichtet: Es scheint nicht ausgeschlossen, daß der Diebstahl schon in New-York verübt wurde. Die Barren hatten einen Werth von genau 88,000 Mark. Der Dampfer ist freigegeben worden. Der Dampfer hat in New-York etwa zwei Millionen Mark, theils in gemünztem Golde, theils in Goldbarren an Bord genommen. Daß bei der Uebernahme ein Versehen stattgefunden hat, wird von zuverlässiger Seite als ausgeschlossen bezeichnet. Als bei der Ankunft in Southampton die für England be-

stimmten Barren gelandet werden sollten, zeigte sich, daß die Kammer erbrochen war. Die gestohlenen Goldbarren, die für die Berliner Münze bestimmt waren, hatten jeder ein Gewicht von 10 Kg. Es wird vermutet, daß, falls der Diebstahl auf der Höhe ausgeführt wurde, der Dieb in London oder Genua entkommen ist.

\*\* Aus der Pfalz, 13. April. Einen lustigen Schwau denfreich erzählt ein Berliner Blatt wie folgt: „Was da just wie in anderen Orten unserer Pfalz Refrutenmüftung in Neustadt. Es hatte sich auch ein junger Schwau da stellen. Der aber erkrankt nicht; stattdessen kam von seinem Vater folgender Brief: „Vater Stabsarzt! Sie werde entschuldigen, daß mei Bua nicht zur Müftung kommt, denn es hot gar toi Werth. — I hot ihn gemesse, daß er mit de Stiefle 1 Meter 54 misst und, wenn er sei Stiefle auch hat, nicht er nur noch 1 Meter 51. Bieleicht nicht nächste Jahr besser. Achtungsvoll Chr. B.“ — Die Herren Offiziere sollen ob des Briefes herzlich gelacht haben; der Bua mußte aber trotzdem kommen; es schien doch für die Herrn von Werth zu sein.

\*\* Bern, 16. April. Bei Schwanden in der Nähe von Biel (Niederland) erfolgte it. „Fisch. Fg.“ ein Bergsturz. Die Sturzwand wälzte sich vom Schwanden nach Thalwärts. Eine Anzahl Familien flüchtete sich aus ihren Wohnhäusern.

\*\* New-York, 11. April. Als Hunderttausende von zanzigjähriger feierte dieser Tage Noah-Nach, Inoffizielle eines Armenhauses im Staate New-York, seinen Geburtstag. Noah ist in Nord-Carolina geboren und der einzige noch lebende Amerikaner, der die Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung miterlebt hat. Er erzählt, daß er sich noch erinnert, George Washington in Yorktown sprechen gehört zu haben. Der Greis war niemals verheiratet und hat fast alle geistigen Fähigkeiten, aber seit Kurzem ist er sehr schwach geworden und schläft fast beständig.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 17. April. (Frieden-Vörse.) Die Werte war heute Mitt. Es notieren: Comedbank Speyer Aktien 133 G., Pfälz. Bank Aktien 132.50 G., Pfälz. Spar- und Kreditbank, Randan 135.50 D., Heilbronner Straßenbahn Aktien 87 B.

Stuttgart, 15. April. Der heutige Viehmarkt war besetzt mit: 22 Rindern, 95 Kühen und Kindern und 17 Mäulern.

Frankfurt a. M., 17. April. (Schlußkurs 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 168.70, London 204.10, Paris 810.83, Wien 848.75, Stal. 76.95, Privatdisk. 3 1/2%, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3 1/2%) 98.20, 3 1/2% Deutsche Reichsanl. 88.20, 3 1/2% Preuss. Konjols (abg. 3 1/2%) 97.80, 3 1/2% Baden in Gulden 96.—, 3 1/2% Baden in Mark 95.70, 3 1/2% do. 95.70, 3% do. 1886/88.—, Deut. Goldrent 100.05, Deut. Silberrente 97.80, Deut. Loose von 1860 141.80, 4 1/2% Vornig. 37.20, Deutsche Bank 203.—, Badische Bank 120.—, Rhein. Kreditbank 141.10, Rhein. Hypothekbank 169.50, Pfälzer Eisenbahn 167.30, Deut. Ränder 107.50, Schweiz. Central Eisenbahn 160.50, Schweiz. Nordost 115.70, Schweiz. Union 97.70, Jura-Simplon 101.50, Bad. Zuckerfabrik 83.50, Nordb. Lloyd 119.—, Hamb.-Amerika 124.20, Maschinenfabrik Oerter 161.90, Karlsruhe Maschinenfabrik 220.—, La Beloe Et.-A. 24.45.50.

Frankfurt (Main), 17. April. (Abend-Vörse.) Kreditaktien 220.—, Diskonto-Kommandit 184.25 b., Deutsche Bank 202.80 b., Pfälzische Bank 133 b., Gelsenkirchen 178.75 b., Hibernia 181.—, b. Seltos 72.50 b., Carolo-Wendelsheim 121 b., Schweizer 220 b., Concordia 285 b., Nürnberg-Fürth 186.80 b., Staatsbahn 149.50 b., Nordb. 96, 10, 95, 96 b., Prinz Heinrich 103.10 b., Gotthard 164.70 b., Nordost 115.50 b., Union 97.80 b., Jura-Simplon 101.50 b., Badefahrt 123.50 b., Mexikaner 27.30, 10, 30 b., Sprock. do. 43.50, 60 b., Portugiesen 25.70 b., Serben 67 b.

Magdeburg, 17. April. Zunderbericht. Kornpreis 27.11. 88 Brod. Rendement 9.85—10.—. Roggen, 27.11. 75 Brod. Rend. 7.10—7.65. Stetig. Weizen 1. 28.95—, Weizen 2. 28.95—, Gemahlene Roggenmehl 28.95—, Gem. Mehl 28.45—, Aufg. (Die Preise verstehen sich bei einer Mindestabnahme von 100 Zentnern.) Roggen 1. Produkt Transitio f. a. B. Hamburg per April 8.95—G. 9.—, per Mai 8.95—G., 8.97 1/2, per Juni 9.02 1/2, G. 9.05—, per August 9.15—G., 9.17 1/2, per Oktober-Dezember 8.85—G., 8.90—, per Stettin. Berlin, 17. April. Spiritus, 700 loco 44.20, 50er —, Danzig, 17. April. Raffee good average Santos. Schlußkurs per Mai 30 1/2, Bf., per Septbr. 31 1/2, Bf.

Karlsruher Standesbuch: Auszüge.

Geburten: 16. April. Georg König von Kelen, Schloffer hier, mit Wilhelmine Bätz von Stuttgart. — Karl Binder von Stuttgart, Buchdrucker hier, mit Elise Konrad von hier. — David Rau von Weinsheim, Schneider hier, mit Luise Wolf von Weinsheim. — Hermann Waid von Gaggenau, Oberlehrer hier, mit Maria Reich von Hochdorf. — Otto Weber von Reutheim, Schneider hier, mit Franziska Oberle von Gaggenau. — Heinrich Burg von Hresden, Güttermann hier, mit Katharina Rude von Weinsheim.

Todesfälle: 15. April. Elisabeth, alt 1 Jahr 6 Monate 23 Tage, Vater Karl Geis, Kaufmann. — 16. April. Friedrich, alt 5 Tage, Vater Karl Ritter, Maschinengehilfe.

Unwärtige Todesfälle.

Konstanz: Maria Kerfer, geb. Ginhart, 78 J. — Gundolsheim: Margel Anebel, verw. Grenzacher, 77 J. — Freiburg: Katharina Rieker, geb. Hausmann, 83 J. — Emmen: Maria Rieker, geb. Hausmann, 83 J. — Balingen: Apollonia Theresia Kech, geborene Reich, 70 J. — Durbach: Victoria Buchholz, geborene Werner, — Linz: Christian Zimmer, Katholik, 72 J. — Durrach: Magdalena Calame, 82 J. — Forstheim: Barbara Holzapfel, geb. Fendel, 63 J.

Groß. Gutzjahrer.

Donnerstag, den 18. April. Abf. C. 50. Ab-Gest. Mittelpreise. Wegen Erkrankung des Herrn Volzberg statt „Regina“: Dr. Weiskopf, Oper in 3 Akten von G. A. Lortzing. Anfang 7 Uhr.

Zahnarzt Mansbach, Kaiserstrasse 82, nächst dem Marktplatz.

Relief-Portrait Sr. Heiligkeit Paps Leo XIII.

Von einem hervorragenden Künstler entworfen und in Metallrelief ausgeführt, gibt dieses Portrait die Züge des Heiligen Vaters so wunderbar und naturgetreu wieder wie es nur dem besten Metall möglich ist. Die Größe des Bildes ist 25x20 cm. Der Anschaffungspreis (im Einbande 15 M.) beträgt für unsere Abonnenten nur 5.50 M. franko. Für jeden Salon sowohl wie für jede Arbeitsstunde ist dieses Bildnis eine Freude, weshalb wir den geehrten Abonnenten die Anschaffung dieses Schmuckes nur empfehlen können. Expedition des „Badischen Beobachters.“

Wittions-Ansichtskarte direkt aus Indien zugesandt. Fr. Paulus, C. M. S. Fr., Wittions-Brochur, Paderborn.

Ludwig Schweisgut Erbpriesterstrasse 4. Pianos Ludw. Schweisgut. Vorzügliche Flügel, Pianinos und Harmoniums zu Kauf und Miete. Planinos von M. 450. Harmoniums von M. 80 an. Umtausch gespielter Instrumente.

Conditor-Vehrling. Zum baldigen Eintritt suchen wir als Conditor-Vehrling für unsere Conditorei und Fabrikation einen jungen Mann, nicht unter 16 Jahren, gegen gute Bezahlung, aber ohne Kost und Logis. Ebersberger & Rees, Zuckerwaarenfabrik.

Bekanntmachung. Nr. 5558. Die planmäßige Ziehung der städtischen Schuldverschreibungen vom Jahre 1886, 1889, 1896 und 1897 betr. Die planmäßige diesjährige Ziehung der 3%igen städtischen Schuldverschreibungen der Jahre 1886, 1889, 1896 und 1897 findet Montag, den 6. Mai 1901, vormittags 10 Uhr, im großen Rathsaussaal öffentlich statt. Karlsruhe, den 16. April 1901. Der Stadtrat. Schaefer.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Rempen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes. Repetitionsbüchlein. Auch zum Selbstunterricht. Zweites Bändchen: Die katholische Sittenlehre. Zweite umgearbeitete Auflage. Mit biblischer Approbation. Preis brosch. 35 Pf., in Lwd. gebd. 60 Pf. Partiepreise: 12 Gr. M. 3.25, 25 Gr. M. 7.25, 50 Gr. M. 13.—, 100 Gr. M. 23.—. Das dritte Bändchen erscheint im Laufe des Sommers. Katechetische Handbüchlein. 41. Vbch. Weisheit und Erzählungen zum Katechismus der katholischen Religion für die Volksschulen nach den einzelnen Glaubensartikeln, den Geboten und den hl. Sacramenten gesammelt und geordnet. Ein Handbüchlein für Katecheten. Mit bibl. Approbation. 294 S. Preis brosch. M. 1.80, gebd. M. 2.10. 42. Vbch. Biblische Schattenschilder zu den Hauptstücken. Eine „Legende“ der Unheiligen von Jos. M. Weber, Pfarrer. Mit bibl. Approbation. Preis brosch. 60 Pf., in Lwd. gebd. 90 Pf. Requiescant in pace! Eine Sammlung von Trauerschönen für Männerstimmen, herausgegeben von Andreas Alkayer. Preis in Lwd. gebd. M. 1.80, 6 Gr. M. 9.—, 12 Gr. M. 15.—. Die Sammlung enthält 22 wirkungsvolle Trauerschöne, theils nach alten Meistern, theils Originalkompositionen aus neuester Zeit und wird bei Gelegenheitsleistungen sicherlich gute Dienste leisten. Um die Anschaffung für Vereine, Kirchenchöre etc. zu erleichtern, haben wir günstige Partiepreise festgesetzt. Zu beziehen durch die literarische Anstalt in Freiburg i. Br. und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße Nr. 34, sowie durch Carl Sartori's Nachfolger in Karlsruhe.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe. Sonntag, den 21. April, Nachmittags 4 Uhr, in der Kronenhalle (Kronenstrasse 3): Männerversammlung mit Vortrag und Auflage der Vereins- und Sparkasse. Die Mitglieder werden zu zahlreichem Erscheinen eingeladen. Der Vorstand.

Theater-Aufführung. Sonntag, den 21. April, veranstaltet der Gästeverein (Stadttheater) eine Theater-Aufführung: Berggeist Rubezahl oder Alles nimmt ein Ende. Zanderposse in fünf Bildern von Markert. Zu Beginn und Schluss: Gemischte Chöre. Saaleröffnung: 1/8 Uhr. Beginn: 8 Uhr. Billette sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren Raumann & Schweisgut (Weinstrasse 48), Meißner & Lang (Weinstrasse 37), Kuffner & Ludwig Mayer (Grünwinkler). Referierter Platz 70 Pf., I. Platz 50 Pf., II. Platz 30 Pf. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Die Süddeutsche Versicherungs-Bank für Militärdienst- und Löhner-Aussteuer in Karlsruhe übernimmt Kinder-Versicherungen in der Weise, daß die Kapitalien zahlbar werden: a) auf einen vorher bestimmten gewissen Zeitpunkt: 18, 20, 25 u. 30 Jahre; b) auf den Hochzeitstag eines Löhners; c) auf den Militärdienst eines Knaben; außerdem d) Altersversicherungen Erwachsener ohne ärztliche Untersuchung. Je früher der Beitritt erfolgt, desto billiger die Prämie. Aufhören der Vermögenszahlung in früherem Todesfall des Antragstellers. — Vollständige Rückgabe, falls das versicherte Kind vorzeitig stirbt. — Niedrige Prämien, solide, sparsame Verwaltung, alle Lebensrisiken den Versicherten. Auskunft erteilt und Anträge nimmt entgegen: Die Direktion, Schlossplatz 7, Karlsruhe.

Eilt! 19.—20. April sicher Ziehung! Eilt! der I. Baden-Badener Hamilton Geldlotterie. Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk. Porto und Liste 25 Pf. extra. 2288 Geldgewinne zahlbar ohne Abzug im Betrage von Mark 42000. 1 Gew. 20000 = Mark 20000. 1 Gew. v. 5000 = Mark 5000. 2 Gew. v. 1000 = Mark 2000. 4 Gewinne von Mark 500 = Mark 2000. 20 Gewinne von Mark 100 = Mark 2000. 100 Gewinne von Mark 20 = Mark 2000. 200 Gewinne von Mark 10 = Mark 2000. 560 Gewinne von Mark 5 = Mark 2800. 1400 Gewinne von Mark 3 = Mark 4200. In Vorwandt gegen Postanweisung oder Nachnahme durch Generalagent J. Stürmer, Langestr. 107, Strassburg i. E. Wiederverkäufer werden gesucht.

Villa. rings von Garten umgeben, vor 4 Jahren erbaut, auf 3 Comfortabelste eingerichtet, zweifelhafte mit Kuchelof. 12 Zimmern, 4 Speisezimmer, Küche, Speise, Bade, Telephonkammer, großen Speise- und Keller, Bügelzimmer, Holzreife, Kofenteller außerhalb des Hauses, habe ich wegen Wegzug preiswürdig zu verkaufen. Das Anwesen, 20 Ar groß, grenzt an die Oden- und Poststraße, mit je 33 Meter Front. Hermann Himmelsbach, Offenburg, Odenstraße 23.

Zimmerschmuck. Größtes Lager der schönsten religiösen Oel- und Aquarellbilder mit und ohne Rahmen. Stahliche, Gravuren, Kupferstiche in allen Größen und Preislagen. Photographien unter Glas in feinsten Rahmen. Carl Sartori's Nachf., Buchhandlung, Konstanz.

Verammanung. Von Umgebungen des städt. Schlachthofes befinden sich nachstehende herrliche Lote: 1. ein schwarzer Buntfischer mit braunen Abschehen (männlich); 2. ein schwarzer Dachshund mit braunen Abschehen (männlich). Diese Lote werden, falls sie nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt werden, dem Waisenverwalter zur Züchtung überlassen, bezw. veräußert. Karlsruhe, den 17. April 1901. Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Möbel-Fabrik-Verkauf. Best. eingerichtete, in gutem Betrieb stehende, größere Möbelfabrik in nettem Landstädtchen auf dem Schwarzwalde bei mäßiger Anzahlung billig zu verkaufen. Anträge unter S. D. 5955 befördert Rudolf Mosse in Stuttgart.

Verantwortlich: Für den politischen Theil: Josef Theodor Meyer. Für kleine badiische Chronik, Lokales Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal: Hermann Bähler. Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel. Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Justiz und Rechtswesen: Heinrich Vogel. Ständliche in Karlsruhe. Rotations-Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Director.